

Publikation mit Mängeln

Der Mord an den europäischen Juden

Ein neues Standardwerk enthält Fehler über das besetzte Luxemburg

von Jochen Zenthöfer

„Luxemburger streikten Anfang September 1941 – als der gelbe Stern zur Kennzeichnung von Juden eingeführt wurde –, um gegen die Einziehung zur Wehrmacht zu protestieren“, heißt es in einem neuen Buch des Berner Historikers Christian Gerlach, das schon im Jahr 2016 in englischer Sprache erschienen war, aber zu keinen bekannten Reaktionen bei luxemburgischen Historikern geführt hat. Wohl deshalb finden sich die zwei Fehler aus dem eingangs zitierten Satz auch in der nun erfolgten deutschen Übersetzung des Werkes: „Der Mord an den europäischen Juden – Ursachen, Ereignisse, Dimensionen“ (C.H. Beck, München 2017).

Was ist falsch? Zum einen hat der erwähnte Streik nicht 1941, sondern im Jahr 1942 stattgefunden. Er war die Reaktion auf die Einführung der Wehrpflicht durch die deutsche Besatzungsmacht am 30. August 1942. Zum anderen wurde der Judenstern in Luxemburg nicht Anfang September 1941 eingeführt, sondern am 14. Oktober 1941. Schon von August 1941 an mussten Juden freilich eine zehn Zentimeter breite gelbe Armbinde tragen. Doch: Eine Gleichzeitigkeit der Ereignisse „Einziehung zur Wehrmacht“ und „Einführung Judenstern“ ist, anders als Gerlach suggeriert, nicht gegeben.

Vom „Luxemburger Wort“ auf diese Ungenauigkeiten hingewiesen, gibt Autor Gerlach Fehler zu, die er in der Folgeauflage korrigieren werde. Er habe sich auf Sekundärliteratur verlassen – und diese sei unrichtig gewesen. Historiker müssen sich freilich immer wieder auf die Arbeitsergebnisse von Kollegen beziehen, gerade bei monumentalen Standardwerken, wie Gerlach sie vorlegt. Das ist nicht ehrenrührig. So schreibt Gerlach dieser Zeitung: „Wie Sie richtig bemerken, kann demnach von einer Gleichzeitigkeit von Streik und Kennzeichnung keine Rede sein. Es bleibt aber wohl die Tatsache, dass Luxemburger wegen der Wehrpflicht in den Streik traten und wegen der Kennzeichnung (oder Deportation) von Juden nicht.“ Das stimmt. Im Großherzogtum wurde diese Tatsache in den letzten Jahren immer wieder thematisiert, unter anderem auch in dem umstrittenen Roman „Eva Braun – Das Luxemburger Tagebuch“ von Susanne Jaspers und Georges Hausmer (copybarabooks, 2013). Darin fragt Eva Braun einen Schutzpolizisten am Bahnhof der Stadt Luxemburg, ob er wegen des bevorstehenden Transports von Juden in den Osten nicht Lärmerei und Tumult erwarte, „wie vor einigen Tagen, als all die arbeitsscheuen jungen Lützelburger ihre Reise zum Reichsarbeitsdienst antreten soll-

ten“. Da habe der Schutzpolizist geantwortet, dass es da Erfahrungswerte gebe. Beim letzten Judentransport ab Luxemburg habe man ein Großaufgebot von Beamten am Bahnhof abgestellt, „und da hätten sie feststellen müssen, dass sich nicht ein Lützelburger dafür interessiert hat“.

Gerlach erwähnt Luxemburg in dem 437 Textseiten langen Buch lediglich an einer weiteren Stelle, nämlich, wenn er schreibt, dass im Spätsommer und Herbst 1942 „der Massenmord an den Juden aus Deutschland, Österreich, Luxemburg, Böhmen und Mähren, Polen und der Westukraine – alles Gebiete unter direkter deutscher

Kontrolle – in vollem Gang [war].“ Die Struktur dieses erschreckenden Massenmordes beschreibt er dann sehr genau. Etwa 80 Prozent der Juden, die unter die Kontrolle Deutschlands oder anderer Achsenmächte gerieten, starben – sie waren die Gruppe mit der höchsten Sterberate in Europa (zum Vergleich: etwas über 50 Prozent der sowjetischen Kriegsgefangenen in deutscher Hand starben). „Zu den Gründen für diese hohe Sterblichkeit und für ihre Verfolgung in so internationalem Maßstab gehört sicherlich, dass die Ressentiments gegen Juden ein sehr wichtiger Teil der NS-Ideologie waren – und die Nazis waren natürlich mächtig. Allerdings trug die aktive Beteiligung

deutscher Nichtnazis und verschiedener nichtdeutscher Staaten und Einzelpersonen ebenfalls dazu bei, das Labyrinth der Verfolgung für viele Juden unentrinnbar zu machen.“ Gerlach schreibt aber auch: „Die Ermordung von Juden hatte keinen Vorrang vor allem anderen. [...] Deutsche Politiker, die die Ermordung der Juden anstrebten, machten andere Regime zu Komplizen, aber nicht zu jedem Preis. Häufig erzwangen sie die an sich nötige einheimische Hilfe für Festnahmen und Deportationen nicht, weil sie mehr an einer Kooperation des Landes in breiterem politischen Sinne interessiert waren. Darum war der Einfluss ausländischer Verwaltungen und Regierungen groß.“

Dass sich diese Schlussfolgerung auch auf Luxemburg übertragen lässt, kann seit den Erkenntnissen aus dem Artuso-Bericht nicht mehr bestritten werden. Dass sich Gesellschaften auch anders verhalten konnten, zeigt aber ein Beispiel aus der Gemeinde Beaufort. Dort hatte die Bauernfamilie Jodocy-Godefroid ihren jüdischen Nachbarn Karl Juda drei Jahre lang versteckt. Am vergangenen Sonntag, 9. Juli 2017, wurde daher an der Grondhafferstrooss in Beaufort eine Gedenkplakette eingeweiht. Sie erinnert an die außergewöhnliche Zivilcourage dieser Familie. Man denkt spontan an das Beispiel des Landes Dänemark, wo die allermeisten Juden überlebt haben. Sehr viele Dänen halfen, wo sie nur konnten, um Verstecke oder Fluchtwege zu organisieren. Diese Rettungsaktionen erklärt die relativ geringe Opferzahl im Vergleich zu Luxemburg. Es gab zu wenige Menschen wie die Familie Jodocy-Godefroid, die sich dem Judenmord entgegengestellt haben. ■

Christian Gerlach, Der Mord an den europäischen Juden. Ursachen, Ereignisse, Dimensionen, Beck Verlag 2017, 576 S., Euro 34,95

